

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 84

Donnerstag, den 19. Juli 1917

39. Jahrgang

Amtlicher Tagesbericht.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 17. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Combarge an; sie wurden abgewiesen. Längs der Front Nordsee bis Warton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpe-Üfern war sie lebhaft. Englische Erkundungsvorposten scheiterten bei Messines, Hulluch, Gaudelle, Bullecourt und nördlich von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vormittags drangen an der Straße Laon-Soisons Stütztruppen eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabenbeschütze und kehrten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück. Bei Courtecon war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handstreich genommen worden. Die Gefangenenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf 450 Franzosen. Kurz vor Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehöft Rebaud und Cerny. Darauf setzte gegen die Front ein starker mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten blutigsten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind jetzt in der Hand der bewährten ostpreussischen Division. Nördlich von Geims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulam fehl, ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt. Im Pöhlberg in der Westkampagne gelang es Thüringern, in erbitterten Handgranatenkämpfen die Franzosen aus dem letzten Stück alter Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen. Auf dem linken Maasufer setzte mittags heftigste Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anhöhen ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Bereitschaftslinien erstickte den feindlichen Angriff. Nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von

Württemberg.

Keine besonderen Vorkommnisse.

Außer 5 Flugzeugen wurden 4 Fesselballons durch unsere Flieger zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Die rege Gefechtsfähigkeit bei Riga, Düna und Smorgon hält an. Bei aufklärendem Wetter war an der Karajowka das Feuer heftiger als in den letzten Tagen.

Heeresgruppe des Generalobersten

von Böhmer-Ermoli.

Südlich des Dneistr nahmen rheinische Reiter das Waldgelände südlich von Kalusz. Auch von Westen her deutsche Kräfte vorzudringen räumten die Russen die Stadt und zogen sich eiligst auf das südliche Pomnic-Ufer zurück.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen

nichts wesentliches zu melden.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 17. Juli. abends. (W.B. Amtl.) Im Westen wurde auf dem linken Maasufer gekämpft.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 17. Juli. Amtl. Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet.

Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Thirlby“ (2.09 Tonnen) mit Erladung und „Matador“ (3400 Tonnen) mit Stückgut nach England, sowie der englische Segler „Lead of the Lake“. Eines der versenkten Schiffe hatte Mais für England geladen.

Trippl zur Friedensstundgebung.

Der „Deutsche Kurier“ veröffentlicht eine höchst bemerkenswerte Drahtung, die Großadmiral von Tirpitz an den Führer der Nationalliberalen, Bassermann, gerichtet hat. Sie lautet: „Zu meiner Freude erlebe ich aus den Zeitungen, daß die nationalliberale Partei getreu ihrer Tradition die Friedensresolution ablehnt, die nach innen und außen verderblich ist und taktisch selbst dann verfehlt wäre, wenn wir einen entschädigungslosen Frieden erstreben müßten. Gerade dann müßten wir umgekehrt verfahren. Wir brauchen einen solchen Frieden aber durchaus nicht zu erstreben und dürfen es nicht, sondern müssen uns zu der Zuversicht halten, die in den Äußerungen des Feldmarschalls von Hindenburg zum Ausdruck gelangt ist. Weder vorübergehende Verschärfungen der Ernährungsfragen noch Besorgnisse für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders diejenige unserer Arbeiterschaft gefährdet, denn die unbeirrte, zähe Fortführung des Unterseeboot-Krieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen. Im Anbeken an unsere langjährige gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volk durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele richte ich an Sie, verehrter Herr Bassermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Annahme der Resolution zu verhindern. v. Tirpitz.“

Frankreichs Vertennung der deutschen Stimmung.

Bern, 17. Juli. (Nichtamtlich.) „Petit Journal“ sagt: Kaiser Wilhelm kann ernennen, wen er will, das Schicksal hängt aber nicht mehr von ihm und seinen Prinzen und Heerführern, sondern von der Entente ab.

Noch vor dem Eintreffen der Nachricht von der Ernennung des Dr. Michaelis schreibt das „Echo de Paris“, nur das Gefühl des Siegers könnte eine Einigung zwischen Regierung und Volk in Deutschland wiederherstellen. Deutschland aber sei von Zweifeln befallen. Bethmann-Hollweg sei durch Konjessionen vom parlamentarischen Gesichtspunkt aus im Begriff gewesen, das Bestehen der deutschen Zweifel amtlich zuzugeben, daher rühre der Ursprung der militärischen, konservativen und alldeutschen Reaktion.

„Excelsior“ erklärte, die konservativen Annerkennung hätten eine Reaktion versucht.

In der „Humanité“ sagt Renaudel, es sei offensichtlich, daß man in Deutschland die Hoffnung auf den militärischen Sieg verloren habe.

Der Kanzler und die Kriegsziel-Resolution.

Berlin, 17. Juli. Gegenüber den sich seit gestern mehrenden Versuchen gewisser unentschlossener Kreise, den Reichstag in den Kriegszielfragen von einer klaren Stellungnahme abzuhalten und sich mit einer allgemeinen Zustimmung nach der Rede des neuen Reichs-

kanzlers zu begnügen, ist es nützlich festzustellen, daß die Führer der Mehrheitsparteien nach wie vor entschlossen sind, im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis und die politische Debatte die von ihnen vereinbarte Kriegszielresolution zur Abstimmung zu bringen. Wenn bei den Mehrheitsparteien auch angenommen wird, daß sich die Ausführungen des Reichskanzlers dem Sinne nach mit den Forderungen der Mehrheitsparteien decken werden, so halten sie es doch für unumgänglich notwendig, daß auch das deutsche Volk durch seine Volksvertretung klar und deutlich zu erkennen gibt, wie es zu der Kriegszielfrage steht.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 19. Juli. Noch niemals zuvor ist von unserer Bevölkerung das Beerenjuchen so eifrig und so allgemein betrieben worden wie in diesem Jahre, wo die Beeren namentlich die Erd- und Himbeeren, infolge der anhaltend warmen und trockenen Witterung allerdings auch in den großen Mengen geraten und von vorzüglicher Beschaffenheit sind. So sah man denn in den letzten Wochen Tag für Tag viele Beerenjuchler unterwegs, die ihren Bedarf an Beeren heimholten.

* Camberg, 19. Juli. Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke beschlossen. Wie verlautet, gilt das Zweimarkstück nur noch bis zum 1. Januar 1918 als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 1. Juli 1918 aber müssen Zweimarkstücke noch zum gesetzlichen Wert in Zahlung übernommen werden.

* Eilenbach, 19. Juli. Vor einigen Tagen wurde der Lührer P. Bäck er verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Wiesbaden abgeführt. Er hat während längerer Jahre Geldbeträge die ihm von der Ort-Bevölkerung für gute Zwecke zur Weiterbeförderung übergeben worden sind, unterschlagen. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich 25.000 Mark zinstragend auf Sparkassenscheine angelegt und 4000 Mark bares Geld in Gold und Silber bei ihm vor.

* Vom Lande, 19. Juli. Obwohl wir ein spätes Frühjahr hatten, wurden die Feldarbeiten doch schnell beendet. Seit Ende April ist wohl kaum ein Tag durch anhaltendes Regenwetter veräußt worden. Was der Landmann zu spät bestellen mußte, hat die Natur nachgeholt. Die ganze Frühjahrseinstellung konnte fast in der halben Zeit geleistet werden. Auch die Heuernte verzögerte sich nicht im geringsten durch vielleicht anhaltendes schlechtes Wetter. Dickwurz und Kohlraben haben einen guten Anlauf. Auch Kartoffelkäfer stehen in voller Pracht. Einige Frühkartoffelsorten können schon in den nächsten Tagen eingeerntet werden. Nun hat in den letzten Tagen der Roggenschnitt begonnen. Wenn er auch an und für sich etwas dünn steht, was wohl die späte Aussaat verschuldet hat, so sind doch die Ähren vollständig und die Körner gut ausgewachsen. Wir sehen einem guten Körnerertrag entgegen. Welch ein Stich wird doch durch die Krämerseelen der jenseitigen Inselbewohner gehen, wenn sie von solchen Enttäuschungen in Deutschland hören!

* Wehen, 19. Juli. Nachdem schon in verschiedenen Nachbarorten nächtliche Einbrüche verübt worden sind, wurde auch hier in der Nacht von Freitag auf Samstag in zwei hiesigen Behausungen eingebrochen. Die Diebe stiegen in die Kellerräume des Wohnhauses des Schornsteinfegermeisters Stengler und nahmen dort Lebensmittel mit. Kartoffeln wurden in Säcke gefüllt, konnten aber nicht mitgenommen werden, da die Täter von dem Eigentümer gestört und verjagt wurden. Auch den Kellerräumen des in der Gartenstraße gelegenen Wohnhauses des im Felde stehenden Landwannes Adolf Bruch wurde ein Besuch abgestattet und einem Mitbewohner einige Kartoffeln entwendet. Der dem Stalle zugehörte Besuch wurde durch die Standhaftig-

keit des Schlosses und Riegels vereitelt, und so dürfte der Erfolg dieser Einbruchversuche für die Einbrecher kaum lohnend gewesen sein.

* Höchst, 19. Juli. Der Gesamtertrag für die U-Bootspende beläuft sich den eben abgeschlossenen Sammel-Ergebnissen zufolge auf 26.088 31 Mark.

* Rüdesheim, 19. Juli. Der Kaiser besuchte kürzlich die oberhalb des Dorfes Eibingen bei Rüdesheim gelegene große Benediktinerabtei St. Hildegard. Am Portal der Kirche wurde der Kaiser im Namen der Frau Abtissin Regintrudis Sauter von dem Prior und einigen Patres der Abtei Maria Laach empfangen und in die von der Beuroner Kunstschule ausgestaltete Basilika geleitet. Hier ließ er sich den Baumeister von Kirche und Kloster, Peter Ludwig Rindlake aus Maria Laach, vorstellen und drückte ihm seine Zufriedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der Monarch mit seiner Begleitung in die Klausur wo ihn die Frau Abtissin mit ihrem Konvent erwartete und ihm das schöne Kloster in seinen Einzelheiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich für alles und war hochfreut über die vielen künstlerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Räumen und Ateliers vorfand. In liebevollster Weise zeichnete er sozusagen alle Mitglieder des Konvents durch seine Unterfertigung aus. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden verließ der Monarch das Heiligtum auf dem Berge.

* Aus dem Speßart, 19. Juli. Auf dem Bahnhof Rihingen hielt die Polizei mehrere sorgfältig verpackte Gemüsekörbe an, die nach Frankfurt a. M. verschickt werden sollten. Bei der Untersuchung fand man in den Körben 260 Pfund Rauchfleisch, 11 Schinken im Gewicht von 170 Pfund, 10 Dauerwürste, 2 geräucherte Zungen, 25 Pfund Fett und ein frischgeschlachtetes Schaflamm im Gewicht von 67 Pfund. Um das wertvolle Gut ganz unverfehrt durch alle Kommunal- und Grenz-fährnisse zu buglieren, befand sich sogar ein Feldgrauer in Begleitung der Körbe. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß dieser Mann noch nie Soldat gewesen ist.

Amtl. Nachrichten. Zuckerabgabe.

Am Freitag, den 20. d. Mts., wird bei nachstehenden Kaufleuten Zucker wie folgt abgegeben:

bei Kaufmann Joh. Peuser für Nr. 1-46 der Brotliste, bei Kaufmann Christian Fajel für die Nr. 47-81 der Brotliste, bei Kaufmann Wilhelm Kump für die Nr. 82-117 der Brotliste, bei Kaufmann Philipp Böbel für die Nr. 118-158 der Brotliste, bei Kaufmann P. L. Duff für die Nr. 159-180 und 233-240 der Brotliste, bei Kaufmann Albin Rings für die Nr. 181-223 der Brotliste, bei Kaufmann Jakob Rauch für die Nr. 224-232 und 242-286 der Brotliste, bei Kaufmann Franz Wenz für die Nr. 287-334 der Brotliste, bei Kaufmann Carl Fröhling für die Nr. 335-368 der Brotliste, bei Kaufmann Heinrich Krammer für die Nr. 367-413 der Brotliste, bei Kaufmann C. Stokmann Wwe. für die Nr. 414-487 der Brotliste, bei Kaufmann J. G. Ender s für die Nr. 488-495 der Brotliste, bei Kaufmann Georg Müller für die Nr. 497-511 und 554-625 der Brotliste, bei Kaufmann Anton Hartmann für die Nr. 512-553 der Brotliste.

Die Abgabe pro Kopf 1 einhalb Pfd. Preis per Pfd. gem. Zucker 32 Pfg. Zuckerkarten sind vorzulegen.

Ich mache wiederholt auf eine sparsame und sachgemäße Verwendung des Zuckers aufmerksam.

Camberg, den 18. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)

Stimmen zur Lage.

Der neue Erlaß des Kaisers, der die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bedeutet, hat anheimelnd nur einen Teil der Fragen zur Lösung gebracht, die so überaus reichhaltig im Verfassungsausschuß des Reichstages aufgelaucht sind. Will man aus den verschiedenen Mütterstimmen zur Lage ein Bild gewinnen, so scheint es, als ob die Fragen, die das Reich angehen, zunächst im Vordergrund des Interesses stehen. So schreibt der Berliner Mitarbeiter der Rheinischen Zeitung seinem Blatte und gibt damit wohl ein erschöpfendes Bild der innerpolitischen Lage:

Noch völlig unklar sind die Dinge im Reich, doch scheint schon ziemlich sicher, daß die Parlamentarismusfrage auch die eigentliche Regierungsgewalt übernehmen wird, wobei es zunächst ziemlich gleichgültig ist, ob Herr v. Bethmann an der Spitze bleibt oder nicht. Mit dem Abgang Bismarcks und Zimmermanns wird bestimmt gerechnet. Die Sozialdemokratie würde einen an sie ergehenden Ruf zur Teilnahme an der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen um so weniger ablehnen können, als die Durchführung ihrer eigenen Kriegspolitik auf dem Spiele steht. Man rechnet mit dem Eintritt eines Gewerkschaftsführers ins Reichsamt des Innern und nennt ferner als einen der zukünftigen Staatssekretäre den Namen eines unserer Parteiführer, dessen hervorragende politische Begabung gerade in diesen Tagen recht offenkundig geworden ist.

In steigendem Maße beschäftigt sich natürlich auch das gesamte Ausland mit der deutschen Krise. Die italienischen Zeitungen besprechen an der Hand der deutschen Pressestimmen lebhaft die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Da der Name Erzberger sich daran knüpft, herrscht die Meinung vor, es sei eine neue Friedensoffensive geplant und, der einflussreiche Zentrumsmann sei aussersehen worden, durch seine großen Kritiken im Reichstag eine Krise heranzubekommen, wodurch der Regierung Gelegenheit geboten werden soll, gewisse Reformen durchzuführen, ohne den Anschein zu erwecken, diese seien auf äußeren Druck hin erfolgt. Der „Corriere della Sera“ traut Erzberger, den er nur als mittelmäßigen Parlamentarier bezeichnet, nicht zu, aus eigener Überzeugung zu handeln. Sein ganzes Verdienst bestehe in seiner großen Geschäftigkeit und der Leichtigkeit, womit er sich über zahlreiche diplomatische Schlappen hinwegsetzt, die er sich seit Beginn des Krieges in kleineren Auslandsmissionen geholt habe.

In der Schweiz herrscht der Eindruck, daß hinsichtlich der inneren Politik Deutschlands ein geeinigtes Auftreten der Parteien vom Zentrum bis zur äußersten Linken möglicherweise eine Änderung der formalen Politik herbeiführen könne, die einer Demokratie an sich durchaus sympathisch wäre. Es wird sehr stark die Möglichkeit einer Parlamentarisierung der deutschen Regierung bezweifelt, indem auf viele ähnliche Versuche in der Vergangenheit hingewiesen wird. Hinsichtlich des Friedens glaubt man, daß die Vorgänge im Reichstag an sich nicht unbedingt eine Begünstigung des Friedens bringen müßten, aber die Presse betont in ihrer Mehrheit, daß die Wahrscheinlichkeit sehr groß sei, daß eine neue Richtung der deutschen Innenpolitik den Abschluß eines Verständigungsfriedens unbedingt erleichtere.

Ähnlich äußern sich die skandinavischen Blätter. Besonders in Schweden gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorgänge in Deutschland einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung neuer Friedensmöglichkeiten haben müßten, ohne jedoch des näheren anzudeuten, wie nach einem Systemwechsel in Deutschland die Kriegszielepolitik unserer Feinde, die sich doch offenbar gegen den deutschen Besitzstand richtet, geändert werden sollte.

Jedenfalls hat sich die Spannung, die seit Tagen die Gemüter in Deutschland in ihrem Banne hält, ganz Europa mitgeteilt, und es ist bezeichnend, daß manche neutrale Blätter meinen, der Reichstag stehe vor einer weltgeschichtlichen Entscheidung, weil aus seinem Entschluß die Weiterführung des Krieges oder der Friede sich ergeben könne. Es muß dem-

gegenüber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Lösung der innerpolitischen Krise in Deutschland in keinem Falle unmittelbaren Einfluß auf einen möglichen Frieden haben kann, es sei denn, daß die Mehrheit des Deutschen Reichstages, die sich jetzt für eine Änderung einsetzt, zugleich auch zu einem Verständigungsfrieden entschlossen sei, der einer schweren Niederlage gleichkäme.

In dieser Beziehung lassen unsere Feinde keinen Zweifel. Meint doch die (amtlich bediente) „New York Times“, wie ein Londoner Funktypograph mitteilt, „daß selbst die deutschen Sozialisten, die die Demokratisierung des Kaiserreiches predigen, noch nicht klar genug die Wichtigkeit des Verbrechens einsehen, dessen Deutschland vor dem Richterstuhl der Zivilisation angeklagt wird. In seiner Rede im Reichstagsauschuß sprach Ebert die Ansicht aus, daß die deutsche Regierung den Frieden haben könne, wenn sie nur ein Friedensangebot ohne Annexionen und Entschädigungen machen würde und das Streben nach einem Sonderfrieden mit Rußland unterlassen wolle. Ebert spricht wie ein Mann, der in einem anderen Jahrhundert lebt. Seit der Marne-Schlacht handelt es sich nicht mehr um die Fragen der Annexionen durch Deutschland oder um Entschädigungen, die es vorschreiben könne. Diese Ansicht ist seit langer Zeit schon von den Verbündeten beiseite geschoben. Ebert täuscht sich aber sehr, wenn er erklärt, daß Deutschland den Frieden haben könne, wenn es ganz einfach auf seine beabsichtigten Annexionen und Entschädigungen verzichte. Ein Frieden, der auf diesem Grundsatz aufgebaut ist, wird nur den früheren Zustand wiederherstellen. Da Deutschland weiß, daß sein Sieg unmöglich ist, so ist ihm dieser frühere Zustand erwünscht. Die Verbündeten werden zu diesen Bedingungen keinen Frieden schließen. Deutschland muß vollständig seinen Geisteszustand ändern, bevor sich die Verbündeten herbeilassen, vom Frieden zu sprechen.“

Das ist deutlich genug. Für das deutsche Volk, das jetzt nicht nur die schwerste innerpolitische Krise während des Krieges, sondern überhaupt die schwerste Erschütterung seit Gründung des Reiches durchlebt, bleibt die Tatsache bestehen, daß es sich auch weiterhin einer Meute heugrieger Feinde erwehren, daß es siegen muß, will es nicht vernichtet werden. Nur ein entschlossener Siegeswille, der in Not und Tod nicht wankt, vermag das Vaterland zu retten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Urteil zur Marne-Schlacht.

Auf einen interessanten Beitrag zum Urteil über die Schlacht an der Marne weist Oberst Gali in den „Bayerischen Nachrichten“ hin, das Zugeständnis eines französischen Generals, daß der Ausgang der Marne-Schlacht in dem frei gewählten Rückzug der deutschen Armeen bestand und keineswegs in dem französischen Kampfsieg, zu welchem ihn die Verbündeten umzustimmen verstanden hat.

Die Furcht vor den deutschen Fliegern.

In der Londoner „Daily Mail“ wird geschrieben: Die Bedrohung Großbritanniens durch die Zeppeline gehört der Vergangenheit an. Die Luftflotte, die London und die großen Städte Englands mit seinen Einwohnern in Mitleid legen sollte, wird niemals kommen. Deutschland baut jetzt keine Zeppeline mehr, sondern wendet seine Aufmerksamkeit den modernen Flugzeugen zu. Die Deutschen sind sich jetzt darüber im klaren, daß der letzte Flugzeugangriff auf London in hohem Maße erfolgreich war. Diesen Angriff hat man in Berlin als einen bloßen Versuch betrachtet. Wenn 15 Flugzeuge einen gewissen Schaden anrichten können, was könnte ein Angriff mit 50 oder 100 oder 1000 Flugzeugen erreichen? Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschlands nächster Schlag sein wird, England, und zwar wahrscheinlich wieder London, mit Flugzeugen anzugreifen. Sind wir darauf vorbereitet?

Die eiserne Not.

8. Kriegroman von G. v. Brodovitz.

(Fortsetzung.)

„Er ist jetzt furchtbar unzugänglich“, klagte Beate gegen die Schwägerin. „Den ganzen Tag sitzt er in seinem Zimmer und arbeitet — Gott, das ist ja natürlich bei den veränderten Verhältnissen —, aber auch bei den Wahlzeiten ist kaum ein Wort aus ihm herauszubringen. Wenn ich vom Krieg anfangen, wird er schon ganz nervös.“

Beate widmete jetzt ihre ganze Tätigkeit der Kriegsfürsorge.

„Du mußt mit ihm, Sabine“, sagte sie oft. „Das ist das beste Mittel gegen ein Weiden wie das deine.“

Und Sabine tat mit, geduldig und nach besten Kräften. Sie beluchte Kriegermütter und machte Pakete für Lazarette und Schützengräben und sah Stundenlang in der Kriegsschreibstube.

Sie empfand viel Freude bei dieser Tätigkeit. Freude darüber, daß die hohe, heilige Begeisterung, die in jungen Jahren auch über sie dahingegleitet war, mitwirken durfte an der gewaltigen Arbeit des Vaterlandes.

Aber eine dauernde innere Befriedigung erwuchs ihr nicht.

Wohin sie blickte, streckten sich helfende Hände aus, unendlich viel mehr Hände als es Arbeit gab, und sie mußte: sobald sie eines Tages die ihren in den Schoß legte, würden andere, viele andere kommen und den leergewordenen Platz mit jungen Kräften ausfüllen.

Das Gefühl des Entbehrlichseins quälte sie

und raubte ihr einen Teil der Freude, welche die Arbeit ihr spendete.

Am liebsten lag sie in ihrer Freiheit bei dem kleinen Johannes, der jetzt viel allein oder den Mädchen überlassen war, weil seine Mutter ihrem Liebeswerk nachging und der Vater in seinem Arbeitszimmer finstern über Zahlenreihen grübelte.

„Erzähle mir vom Krieg, Tante Sabine!“

Und Sabine erzählte, was sie wollte und war glücklich, wenn der kleine Kerl sich an ihr Knie schmiegte und nicht genug hören konnte von Schützengräben und Soldaten.

Wenn dann Beate zurückkam, lief der Junge ihr jauchzend entgegen und berichtete leuchtenden Auges von den Wunderdingen, die er gehört hatte.

Sabine sah dabei, nagenbe Bitterkeit im Herzen.

Natürlich — der Junge gehörte ihr ja nicht. Es war lächerlich von ihr, seine Liebe nur für sich allein zu beanspruchen. Aber sie litt doch unter dem Gefühl, auch hier nur eine Fremde zu sein und beneidete Beate.

Unterdessen nahm draußen das gewaltige Völkerringen seinen Fortgang, als sollte es ewig währen.

Der Frühling kam mit seinen Stürmen und dem leichten, vorvorherrlichen Sonnenschein. Die Bäume hingen voll bräunlicher gedüngter Ähren, und der Himmel stand in tiefer, italienischer Bläue hinter den grauen Fassaden der alten Stadt.

In dem schmalen Garten des Groteniuschen Hauses standen die dunklen Feuer des

Was kann Amerika leisten?

Der Präsident der französischen Kommission für Kulturverträge Dubuigny schreibt in „Revue“: „Über Amerika“ beschäftigt die Presse im Moment. In der Presse sind in unserer Presse so übertriebene Zahlen veröffentlicht, daß es richtig sein dürfte, sie zur Vermeidung irrtümlicher Hoffnungen auf das richtige Maß zurückzuführen. Man hat von 100 000 Flugzeugen geredet, die an der französischen Front operieren sollten. Ob die, welche Amerika Hilfe so hoch eingeschätzt haben, sich wohl darüber klar sind, was eine derartige Armee an Verpflegung, an Versorgung aller Art, an Produktion in den Fabriken, an Explosivstoffen, an Arbeitern, an Antischifferschulen, an Ausbildung von Piloten, Mechanikern und Beobachtern erfordern würde? Die Flugzeuge halten gegenwärtig nicht mehr als zwei Monate aus; denn ihre zunehmende Schnelligkeit führt naturgemäß zu immer mehr Schäden beim Landen. Auf ein dienstfähiges Flugzeug kommen also jährlich sechs, ohne die zur Ausbildung in den Antischifferschulen benutzten. Um hunderttausend Apparate im Dienst zu haben, müßte also jährlich eine Million gebaut werden, mit zwei bis drei Millionen Motoren, und das zugehörige Personal würde etwa fünf Millionen Mann betragen. Es ist höchst gefährlich, derartige phantastische Illusionen zu erwecken.

Die englischen Räuber.

Bei Ausbruch der russischen Revolution beeilten sich die Engländer bekanntlich, sich an gewissen strategischen und kommerziell wichtigen Punkten im russischen Reich festzusetzen. Vor allem gehörte hierzu die neuerschaffene Stadt und der Hafen Alexandrowitz an der Murmanküste des Weißen Meeres. Dieser Platz steht durch die neugebaute Eisenbahn in Verbindung mit dem inneren Rußland und bildet dessen einzigen europäischen eisfreien Hafen am offenen Meer. Es wurden allerhand sensationelle Nachrichten aus diesen entlegenen Gebieten während des bisherigen Verlaufes des Krieges bekannt, die indessen schwer zu kontrollieren und zu bewerten waren. Nun hat aber das „Stockholmer „Aftonbladet“ von einer vertrauenswerten Persönlichkeit, die längere Zeit in Rußland gelebt hat, die Küste des Eismeeres gut kennt und erst in den letzten Tagen von dort nach Schweden gekommen ist, Berichte erhalten, die sich auf eigene Wahrnehmungen gründen und einige interessante Aufschlüsse geben:

Die Engländer besetzen den Hafen Alexandrowitz und eine große Strecke der Murmanbahn bereits seit in diesem Frühjahr. Zwei große englische Transpordampfer kamen mit Truppen an, die sich in der Stadt einquartierten und sich gleichfalls in einem bedeutenden Umfange, sowie an einer Strecke der Eisenbahnlinie festlegten. Seitdem hat man die Belegung ausgedehnt, so daß die Murmanbahn jetzt bis zur Stadt Kandalakshi von den Engländern in Besitz genommen ist. Das besetzte Gebiet umfaßt einige Tausend Quadratkilometer. Die Engländer üben eine äußerst strenge Kontrolle in diesen Gebieten aus. Durch ihr scharfes Vorgehen haben sie sich bei der einheimischen Bevölkerung, hauptsächlich Finnen, äußerst beliebt gemacht. Daher glaubt man, daß acht englische Offiziere, die sich auf eine längere Wanderung durch den Wald begaben und die niemals zurückkehrten, von der Bevölkerung überfallen und ermordet wurden. Verschiedene große geheimnisvolle Explosionen kamen während des Winters und Frühlings unter den englischen Vorräten und Munitionslagern vor.

Die Engländer treten vollständig als Herren dieses Gebietes auf und kümmern sich nicht im mindesten um die russischen Behörden. Polizei, Gendarmerie, Passkontrolle, allgemeine Arbeiten, Hafen-, Zoll- und Eisenbahnverwaltung, das alles liegt in englischen Händen, und die Gewalt dieser Engländer wird von Tag zu Tag drückender, da sie sich in alle Angelegenheiten einmischen. Die Engländer bestimmen darüber, wer in Alexandrowitz wohnen darf und wer nicht. Letztlich wiesen sie sogar Russen aus dieser

Stadt aus, obwohl diese doch nominell zum russischen Reich gehört. Trotz der strengen Bewachung ist es einer ganzen Anzahl deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die beim Bahnbau beschäftigt waren, gelungen, zu fliehen. Neue Fluchtversuche kommen oft vor und gelangen auch oft, denn die Bevölkerung, die russische wie die finnische, sympathisiert mit den Kriegsgefangenen und hilft ihnen auf alle mögliche Weise, über die Grenze zu kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Anschluß an den Erlaß Kaiser Wilhelms zur preussischen Wahlrechtsfrage ist in Berlin das Gerücht verbreitet, daß der Minister, der Gegner des gleichen Wahlrechts sind, aus dem Amte scheiden werden. Ein Berliner Blatt nennt die Namen Breitenbach (Verkehrsminister), Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Minister des Innern v. Loebell, Justizminister Dr. Veitler und Kultusminister v. Trott zu Solz. Es ist kaum anzunehmen, daß die Nachricht vom Austritt dieser Minister zutreffend ist. Dagegen ist es glaubhaft, daß auf Veranlassung der Mehrheit des preussischen Landtages infolge der neu geschaffenen Lage das Parlament zu einer Sommertagung zusammentritt. Von anderer Seite wird wieder behauptet, man wolle die Vertagungsfrist (bis zum 9. Oktober) auslaufen lassen, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß bis dahin bereits eine Wahlrechtsvorlage im Sinne des neuesten Erlasses ausgearbeitet ist.

* Vor einiger Zeit hat in der Zweiten Kammer der württembergischen Finanzminister eine bemerkenswerte Rede über die Finanzpolitik der Zukunft gehalten und dabei gesagt: „Das Entscheidende ist, daß der Staat seinen Anteil an sich zieht, nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung, der Einfuhr und dem Umschlag der Güter.“ — In einigen bundesstaatlichen Parlamenten sind deshalb Anfragen eingebracht worden, was diese Andeutungen belegen. Infolge der gegenwärtigen Krise ist die Angelegenheit in den Hintergrund getreten, sie wird aber ohne Zweifel demnächst zur Sprache kommen. Wie verlautet, sind die Andeutungen in erster Linie auf den Ausbau der Wagenumschlagsteuer zu beziehen. Eine Barsoß auch in den einzelnen Abteilungen ihre Herstellung und Anfertigung zur Steuer herangezogen werden, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß sich hierbei eine Fülle von Steuermöglichkeiten ergibt.

* In der württembergischen Zweiten Kammer teilte der Ministerpräsident bei der Beratung des Postetats mit, daß die Regierung nicht an eine Aufgabe des Postreservats denke.

* In der Hamburgischen Bürgerschaft wurde der Antrag des Senats auf Änderung des Bürgerstimmwahlrechts unter Aufhebung des verfallenen Klassenwahlrechts von 1916 fast ohne Debatte angenommen. Damit ist die Wahlrechtsreform in Hamburg Tatsache geworden.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus führte Ministerpräsident Graf Tisza bei der Beantwortung einer Anfrage aus, Ungarn hatte unverändert an dem glänzend bewährten Bündnis mit Deutschland fest. Er betonte ferner, daß die Mittelmächte, die den Krieg als Verteidigungskrieg führen, jederzeit zu einem ehrenvollen Frieden bereit seien.

Frankreich.

* In einer Rede über Elsaß-Lothringen im Senat-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte Ribot: „Wir haben ein unverjährbares Recht auf Elsaß-Lothringen und können eine Volksabstimmung nicht zulassen.“ — Mit dieser Erklärung legt Ribot sich in offener Widerspruch zu dem Munitionsminister Thomas, der vor einigen Wochen erklärt hatte, die französische Regierung werde wegen einer Volksabstimmung mit sich reden lassen.

Trümmerhaufen trugen, sah kahlköpfige Weiber und Kinder auf der Landstraße, hinter sich die feurigen Dachbalken brennender Dörfer. Und sie faltete unwillkürlich die Hände — wie in Angst und Abwehr.

Herrgott — war's möglich, daß es soviel Leid auf dieser Welt gab, und daß man so gleichzeit in derselben Welt ruhig, still und friedlich dahinlebte und das Leben mit all seinen Kleinigkeiten ausfüllte?

Einer war vor Jahren gewesen. Tagelang hatten sie im nassen Schlamm gesteckt, kalt erstarrt, von feindlichen Augen unbarmherzig umhagelt.

Er erzählte von einem jungen Kameraden, dem beide Beine weggeschossen wurden, und der in der letzten Verzweiflung des Todeschlampfes wie ein Kind nach Vater und Mutter schrie.

„Es war das Schlimmste, was ich in dem ganzen Krieg gesehen habe. Vor drei Monaten war er erst hiebzehn Jahre alt gewesen.“

Das Bild verfolgte Sabine die ganze Nacht hindurch.

Unruhig warf sie sich in den weichen Kissen, sah den jungen Kriegsfreiwilligen, wie er durch den eiligen Schlamm vorwärtsdrängte, seinen Verzweiflungsschrei, als ob sie selbst dabei gewesen wäre.

Ein Grauen packte sie, während sie all das entsetzlichen Gend da draußen nachdachte.

Sie lag lange mit fliegendem Atem und starrte mit brennenden Augen in das unruhige Dunkel.

Obwohl alle sterbenden Krieger, im letzten Augenblicke an ihre Lieben daheim dachte, und

Die Aisne-Champagne-Schlacht.

April-Mai 1917.

In zwei Armeekorps haben die französischen Oberste Heeresleitung und der Führer des 3. Armeekorps darauf hingewiesen, daß die bevorstehende Handlung entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes sein werde. Die Tage des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinanderfolgend bis zur Entscheidung. Die Befehle bezeichnen den Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage im französischen Heere vor Eintritt in die große Frühjahrsoffensive, die von den Franzosen gegen die Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in einer rund 100 Kilometer breiten Front von Soissons bis Aubert in der Champagne (30 Kilometer östlich Reims) geplant war. Führer wie Truppe hatten die Stunde für gekommen.

Die Hoffnung, daß diese Schlacht den großen Wendepunkt im Kriege bilden und die Kronprinz-Front durchbrechen würde, war an und für sich keineswegs unberechtigt. In bisher beispiellosem Umfang hatte die französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbereitungen für diese Offensive getroffen. Die besten Divisionen waren seit 3-5 Monaten nicht mehr in Front eingesetzt, sondern auf Übungsplätzen auf das sorgfältigste als Angriffsdivisionen ausgebildet worden. Noch gewaltigere Artilleriemassen als in den bisherigen Offensiven waren herangeschafft, eingebaut und eingepflegt für ihre Aufgabe, durch ihr alles zerschmetterndes Trommelfeuer der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu bahnen. Unbegrenzte Munition war sichergestellt.

Dazu kamen in letzter Stunde der Eintritt Amerikas in den Krieg und der vorübergehende Erfolg der Engländer Anfang April bei Arras, der Vorrückung der Fronten in Frankreich mit großer Vorsicht zu erfüllen. Der siegesgewisse Angriffsgedanke fast jedes französischen Soldaten stand auf einer seit Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und in diesem Geiste rannten französische Truppen gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an: In vorderster Front mit 28 Divisionen, unmittelbar dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter rückwärts nochmals rund 30 Divisionen, teils bereitgestellt, teils in der Heranbeibringung begriffen. Endlich 7 Kavalleriedivisionen, verammelt zu schnellster Ausnutzung des scheinbar gesicherten Erfolges.

Aber dieser Erfolg blieb trotz aller verfügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus. Nur wenige unwesentliche Geländeteile wurden erobert. Im übrigen hielt die gesamte Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz unerschütterlich stand. Führer und Truppe haben auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen Sieg errungen, der sich getrost den größten Siegen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

In zäher Ausdauer hat die deutsche Infanterie in der Hölle des feindlichen Trommelwebers sich ihr kaltes Blut und ihre Kampfkraft zu bewahren gewußt. In ungebrochener Angriffsbereitschaft ist sie aus ihren räumlichen Gräben herausgekommen und hat im Gegenstoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche Infanterie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. In musterhafter Weise hat die deutsche Artillerie den Infanteristen unterstützt, die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und ihr wirksames Feuer vor die Angriffsmassen des Feindes gelegt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Seit dem 16. April hat der Franzose an der Front von Soissons-Aubert bis jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum zweiten, 2 zum dritten Male, im ganzen also 106 Divisions-Einheiten vergebens eingesetzt. Sie sind zum Teil vollständig ausgerieben und vernichtet worden.

Ein anscheinend gut unterrichteter französischer Offizier nennt folgende Verlustzahlen allein an der Aisne-Front für die Zeit vom 16. April bis Ende Mai: 22 732 Tote, 30 000 Vermisste, 14 000 Verwundete. Diese Zahlen kommen im ganzen dem vollständigen Verlust von etwa 28 Divisionen gleich.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Champagne-Schlacht eine Niederlage der französischen Waffen war, ist nachweislich bei den französischen Truppen allgemein verbreitet. Die Gefangenen-Ausgaben und erbeutete Briefe der letzten Wochen lassen keinen Zweifel, daß die Siegeszuversicht, die

Anfang April herrschte, einer tiefen Niederlage und völligen Hoffnungslosigkeit gewichen ist; einer Hoffnungslosigkeit, die mehr und mehr schon schwere Vergehen gegen die Manneszucht und ausgesprochene Fälle von Meuterei gezeitigt hat.

Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt sich der französische Soldat, wie, wann und mit welchen Mitteln kann da die nächste den ersehnten Sieg bringen? Trotzdem soll die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als abgeschloffen hingestellt werden. Aber ein Abchnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher der schwerste. Daß die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe kraftvoll aktiver Verteidigung unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise siegreich gelöst hat, ist jedenfalls eine Tatsache, die bereits der Geschichte angehört.

Mit dem glücklichen Stolz treu erfüllter Soldatenpflicht durften daher Führer, Offiziere und Mannschaften der Heeresgruppe das Telegramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den Dank ihres Allerhöchsten Kriegsherrn ausdrückte.

Zu den Kämpfen an der Aisne.

Unsere kampfverbände Marine-Infanterie hat im Dünabchnitt des Marinekorps nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuerbereitschaft die von den Franzosen hart ausgebauten, seit kurzem von Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste in Lombarde mit stürmender Hand genommen. Der Feind wurde über die Meer



geworfen, wobei über 1200 Gefangene, 27 Offiziere, eingebracht wurden. Die englischen Verluste in dem hart besetzten Gelände waren sehr hoch. Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe hinter der Front und Schienenanlagen bei Neuport mit Bomben.

Von Nah und fern.

Berliner Nachtheime für Kinder. Eine sehr dankenswerte Einrichtung ist in der Kaspernau-Gemeinde im Norden von Berlin entstanden, nämlich ein Nachheim für Kinder. Es ist für solche Kinder bestimmt, deren Mütter durch Nacharbeit in den Fabriken von Dampfergehalt sind. Für diese Frauen ist es eine große Verhütung, ihre Kinder in guter Obhut zu wissen.

Das Vorrecht der Krossener Bürger. Die Fischer in Krossen a. d. O. sind nach dem ihnen im Jahre 1472 von Herzog Heinrich XI. ausgestellt und von Kurfürst Friedrich III. 1692 bestätigten Privileg verpflichtet, die gefangenen Fische, ehe sie diese nach auswärts verkaufen, auf den Krossener Markt zu bringen. Die Fischer, die um ihr Privileg jahrzehntelang erfolglos protestiert haben, sind dieser Verpflichtung nur in beschränkter Weise bisher nachgekommen. Die Ernährungsschwierigkeiten haben nun den Krossener Magistrat bestimmt, den Fischern gegenüber von diesem Vorrecht Gebrauch zu machen.

Der Postverkehr im Reichspostgebiete hat sich im Juni sehr erheblich erhöht. Die Zahl der Postsendungen hat um 5270 zugenommen und Ende Juni 171 570 betragen. Auf den Postsendungen wurden 7926 Milliarden Mark umgelegt. Bargeldlos sind 5331 Milliarden Mark oder 67,9% des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche

Umsatz im Juni erreichte mit 574,8 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand.

Beginn der Weinernte am Rhein. Infolge der für Neben günstigen Witterung im Juni hat die Ernte in einzelnen Gemarkungen der rheinischen Weinbaugebiete bereits beginnen können, so unter anderem auch in Rierstein. Das bedeutet gegen die seither besten Weinernte, die den Anfang der Ernte Ende Juli oder Anfang August haben, eine Verschiebung um vierzehn Tage. Die allgemeinen Aussichten für die diesjährige Weinernte sind bis jetzt fortgesetzt und durchweg günstig.

Blutbad eines kriegsgefangenen Franzosen. In Melbort verübte ein französischer Kriegsgefangener ein schweres Verbrechen, dem der Getreidehändler Wiemann zum Opfer fiel. Der Franzose arbeitete bereits seit Monaten in dem Betriebe des W. An einem der letzten Tage überfiel nun der Franzose plötzlich den W. und verlegte ihm mit einem schweren Gewicht zahlreiche Schläge auf den Kopf, so daß W. sichtlich zugerichtet benommen zusammenbrach. Die Tochter, die dem Vater zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Wüsten auch bedroht. Schließlich sprang der Franzose aus einer Luke des Getreidepeichers auf die Straße hinunter, wo er mit Arm- und Schenkelbrüchen liegen blieb.

Seltener Unfall. Der Arbeiter Rudolf Gröbel in Artern (Bez. Halle), der seinem Vater beim Kirchenspielen behilflich war, wollte durch Schreie die Stare von den Nischbäumen verjagen. Hierbei zerplatzte die Flinte und zertrümmerte die ganze Hand.

Die eigene Frau überfallen und getötet. Der Landmannmann Brachmann aus Selmsdorf hat seine nach den Hohenheimer-Landmannen geflochtene Frau überfallen und getötet. Seiner Schwiegermutter schrie er die Mörder, daß er seine Frau erschlagen habe. Der Mörder ist flüchtig.

Schadenfeuer in Ungarn. Auf dem Rasthofer Bahnhof fuhr nachts ein Rangierzug gegen einen aus 75 Waggons bestehenden und mit Petroleum und Benzin beladenen Zug. Infolge des Zusammenstoßes entzündete sich das Benzin. Die Waggons erlitten auch die in der Nähe befindliche Ungarische Metallplattenfabrik. Erst nach zwei Stunden gelang es, den Brand einzuklinken. Etwa 20 Waggons sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 400 000 Kronen geschätzt.

Einheitsstich in Frankreich. Für die ärmsten Klassen in Frankreich läßt das Handelsministerium ein Einheitsstich aus Wollabfällen herstellen. Die Fabrikation soll in großem Maßstabe erfolgen. Auf eine Färbung des Tuches muß indes Verzicht geleistet werden.

Eine amerikanische Reformerte. Immer wieder war in den letzten Wochen in amerikanischen Zeitungen zu lesen, daß die diesjährige Ernte viel zu wünschen übrig lasse. Jetzt aber hat man sich plötzlich besonnen. Die Blätter verbreiten jetzt mit großem Tamtam die entgegengesetzte Nachricht, wonach Getreide eine Reformerte verspreche. Auch die Kartoffelernte werde vorzüglich ausfallen.

Folgeschwere Explosion in Japan. Bei der Explosion einer Nitritfabrik in Osaka sind 200 Personen getötet worden. Die Fabrik wurde völlig zerstört.

Handel und Verkehr.

Die Besteuerung des Güterverkehrs. Zur Besteuerung des Güterverkehrs hat der Bundesrat Ausführungsbestimmungen beschlossen. Unter Eisenbahnen sind auch die Kleinbahnen und die Straßenbahnen zu verstehen. Der Güterverkehr gilt nicht als Güterverkehr. Im internationalen Güterverkehr wird die Abgabe nach dem Teil des Beförderungspreises berechnet, der von den deutschen Bahnen auf deutscher Strecke in den Gesamtbeförderungspreis eingerechnet ist. Die Beförderung von Gütern auf Straßenbahnen unterliegt der Besteuerung nicht, soweit es sich lediglich um die Abfuhr und Zufuhr von Gütern von und zu Bahnhöfen oder Schiffsladungen oder sonst um einen nicht dem allgemeinen Verkehr zurechenenden Betrieb handelt und in beiden Fällen die Beförderung nur innerhalb geschlossener Ortschaften und nicht planmäßig stattfindet. Als

Beförderungspreis gelten alle Taxif- oder Beförderungs-Gebühren, die die Eisenbahn als Gegenleistung für die Fortbewegung der Güter auf dem Schienenwege von der Verladung bis zur Entladung zu fordern hat. Hierzu gehören auch die Abfertigungsgebühren, feste Frachtschuldungen, Aufschlagsgebühren sowie Gebühren für die Bewegung des Gütes innerhalb der Bahnhofsanlagen. Sind Gebühren für Beförderungen in abgabepflichtige Gebiete eingerechnet, so ist die Abgabe von der Gesamtgebühr zu berechnen.

Kriegsereignisse.

7. Juli. Die Franzosen beim Cornillet- und Hochberg abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsvorläufe. — Blutige Niederlage der Russen in Ostgalizien. Sie werden an allen Angriffsstellen blutig abgewiesen. — Erneuter Luftangriff auf London. Alle Flugzeuge, deren Bombardement schweren Schaden angerichtet hat, kehren wohlbehalten zurück bis auf eins, das auf See niedergehen mußte und nicht mehr geborgen werden konnte.

8. Juli. Französische starke Angriffe bei Cerny scheitern verlustreich, ebenso französische Vorstöße am Cornillet-Berg, an der Höhe 304 und am Westhang des Toten Mannes. — Ein Angriff deutscher Großflugzeuge auf die Festung London hat vollen Erfolg, ein feindlicher Fliegerangriff auf Westdeutschland mißglückt völlig. — Die Russen greifen bei Stanislaw mit starken Kräften an. Mehrere russische Divisionen im Nalampi abgeschlagen.

9. Juli. Die Franzosen am Chemin-des-Dames in 31/2 Kilometer Breite bei Varenghem-Filain aus ihren Gräben geworfen, fünf von ihnen angelegte Gegenangriffe scheitern; 30 Offiziere, über 800 Mann werden gefangen. — Vor russischen mit gewaltiger Übermacht bei Stanislaw geführten Angriffen müssen die ersten österreichischen Stellungen zwischen Jlesow und Jagowatz in einer Tiefe von 12 Kilometern zurückgenommen werden. Deutsche Reserven bringen den Stoß zum Stehen.

10. Juli. In Flandern wurden englische Erkundungsvorläufe zurückgewiesen, ebenso französische Teilangriffe am Chemin-des-Dames. — Im Osten gelingen Unternehmungen deutscher Sturmtruppen zwischen Strypa und Dniestr. Nordwestlich von Stanislaw beziehen nach Abschluß der Kämpfe die deutsch-österreichischen Truppen Stellungen hinter dem Unterlauf des Lomnica-Flusses. — Im Monat Juni verloren unsere Gegner 220 Flugzeuge und 38 Fesselballone, wir 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

11. Juli. Die Engländer zwischen der Küste und Lombardie über die Meer geworfen. Sie haben außer schweren blutigen Verlusten über 1250 Mann, darunter 27 Offiziere, als Gefangene ein. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

12. Juli. Bei Wondy stürmten deutsche Stoßtruppen eine Reihe englischer Gräben. — In der West-Champagne und auf dem linken Mosauer heftige Feuerkämpfe. — An einem großen Teil der Ostfront lebhaftere Artilleriekämpfe. Am Stosch nachfolgende Teilangriffe abgewiesen. Russische Vortruppen erreichen bei Kalusz das Westufer der Lomnica.

Gerichtshalle.

Altenstein. Wegen verbotener Annäherung an Kriegsgefangene hat das Kriegszustandgericht den 21 Jahre alten Raimund Marquand, der einem russischen Kriegsgefangenen zur Flucht verhelfen wollte, zur höchsten zulässigen Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Darmstadt. Wegen umfangreicher Raub- und Diebstahls und Schleichens im Werte von mehreren 100 000 Mark wurden der Hauptangeklagte, der Kolonialwarenhändler Krüger, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, ein Lagerarbeiter zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, vier Tagelöhner zu einem Jahr Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust, einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ein Gefühl, das beinahe wie Neid aussah, lag in ihr auf gegen die Millionen Gattinnen und Mütter, die daheim für ihr Liebste im Felde bekamen und zu denen die Gedanken der Sterbenden vom Schlachtfeld heimwärts zogen.

Wie glänzend all diese Frauen trotz ihres Lebens sein müßten! Und plötzlich dachte sie an Werner.

Wie es wohl sein mochte, nachts im kalten Schlachtfeld? Ihre Feldgrauen hatten wenig davon erzählt, von den kalten, sternernen Nächten da draußen, in denen man nicht schlafen kann und die Gedanken unruhig umherwandern läßt, zurück in die Heimat, in die Vergangenheit.

Ob Werner auch so lag und an Vergangenes dachte? Eine läche Unruhe bemächtigte sich der schlafenden Frau.

Vielleicht schliefte er in diesem Augenblicke an den Seinen gegen einen feindlichen Angriff an, vielleicht lag er schon irgendwo schlafend mit durchschossener Brust und dachte an seine Frau.

Sabine schüttelte sie spöttisch den Kopf. Es war natürlich von ihr, sich solchen Vorstellungen hinzugeben. Die Erzählungen im Lazarett hatten ihre Phantasie angeregt, — wie lag sie und quälte sich mit Hirngespinnsten. Gewiß lag die Kompanie ihres Mannes noch heute in tiefer Ruhe wie seit Monaten, und sie selbst hatte nicht den geringsten Grund, etwas Schlimmes zu befürchten. Was sollte sie denn überhaupt?

War das Schicksal des Mannes da draußen im Schlachtfeld ihr mehr oder weniger gleichgültig als das der hunderttausend anderen, die bereits kalt und starr die Schlachtfelder bedeckten?

Sabine schüttelte sie selbst keine Antwort auf diese Frage zu geben.

Es ist entsetzlich, daß Menschen leiden müssen, um anderen Menschen, vielleicht erst kommenden Generationen den Frieden und die Unantastbarkeit ihrer Wohnstätten zu sichern und das Vaterland herrlich dastehen zu lassen inmitten seiner Feinde. Für jeden einzelnen ist es gleich entsetzlich, und für ihn nicht weniger, und ich empfinde dies Entsetzen, wenn ich ihn habe und verachte wie zuvor.

Sie hatte es leise vor sich hingelächelt, aber sie erröte dabel, und es war, als lache sie sich selbst von einem Gedanken zu überzeugen, dessen Nichtigkeit sie fühlte.

Nach Tage erhielt sie einen Brief ihres Mannes.

Es sieht so aus, als sollte unsere Ruhe hier endlich ein Ende haben. Ich freue mich ebenso wie unsere Leute. Sie sind alle wild auf die Engländer.

Sabine faltete den Brief langsam zusammen und legte ihn in ihre Schreibmappe.

Also doch! Vielleicht waren ihre Gedanken jener Nacht Ahnungen gewesen.

Sie rangelte die Stirn, während sie die Mappe mit einem unwilligen Knick schloß.

Fing sie an, sentimental zu werden?

Konnten ein paar Monate Krieg die Schuld

an ihr begangen hatte? Aber es drängte sie doch, die Nachricht von Werner mit Beate zu besprechen.

Langsam und nachdenklich stieg sie die breite dunkle Treppe hinauf, um die Schwägerin aufzusuchen.

Beate lag in ihrem kleinen Salon und packte Feldpostsendungen. Johannes spielte neben ihr auf dem Teppich mit seinen neuen feldgrauen Soldaten, die er von Sabine zum Geburtstag bekommen hatte.

Es ist häßlich, daß du kommst, Sabine, rief die junge Frau. Was machen deine Verwundeten? Sie nehmen dich nicht sonderlich in Anspruch, scheint mir.

Sabine berichtete von ihren Kranken, erzählte ein paar Krankengeschichten und half Johannes beim Aufstellen seiner Truppenteile. Von Werner kam kein Wort über ihre Lippen.

Hier in dem behaglichen Zimmer, durch das das Nachmittagslicht wie goldener Staub flutete und durch dessen gedimmtes Fenster Heliotrop und Reseda vom Garten heraufdunsteten, dieser blonden, eleganten, gutmütigen Frau gegenüber dankte sie ihr Vorhaben plötzlich abern und lächelte.

Wie konnte Beate, die Tochter einer reichen Kaufmannsfamilie, die für Werners Rechenexempel immer entschuldigende Worte gehabt hatte, ihr Verhältnis zu diesem Manne verstehen? Würde sie nicht glauben, Sabine wollte eine Verlobung inzwangieren und in letzter Stunde den guten Rat der Familie ablehnen?

Sabine preßte die schmalen Lippen fest aufeinander. Ihr feines blaßes Gesicht erschien in diesem Augenblick alt und weht durch den herben Ausdruck.

Denk dir, Sabine, Italien scheint nun doch noch gegen uns zu gehen. Diese Schüssel!

Beate sah sehr zornig aus, während sie mit ihrer großen, eleganten Schritt irgendeine Feldpostsendung mit Adresse verließ. Wie lange der Krieg wohl noch dauern mag? fragte Sabine. Beate zuckte die Achseln.

Herrgott, Kind, nun stellst du auch die Frage, die heute alle Welt stellt. Ich selbst bin beim Mittagessen ganz abgelenkt mit der Meinung herausgeplatzt, daß das noch Jahre hindurch fortgehen könnte, wenn Amerika die nötige Munition liefert. Da hättest du Hans sehen sollen. Wie ein Wilder ist er auf mich losgefahren, so daß es mir ordentlich peinlich war der Mädchen wegen. Ich sollte ihn endlich mit Amerika und mit der Kriegsdauer in Frieden lassen und so weiter. Als ob man in dieser Zeit noch für andere Dinge Interesse hätte als für den Krieg.

Sabine sah trübe vor sich hin. Ich glaube, Hans ist in letzter Zeit etwas nervös, liebe Beate.

Die Schwägerin lachte. Weinacht steht so aus. Du glaubst gar nicht, um was es sich jetzt alles kümmert. In wieviel wohltätigen Sünden ich bin, wieviel Geld der Haushalt kostet, wieviel ich für meine Schlachtfeldpostsendungen ausgeben und noch tausend andere.

Beate schloß die Augen.

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschlagsvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In Limburg und in anderen Orten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Widigt, Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Santa, Eisenbahndirektor. Wenzbender, Direktor. Gollhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, Gemeindevorsteher. Heding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennrod). Kallener, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschlagsvereinsdirektor. Kortenbach, Kaufmann. Lawarzed, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. De Niem, Landgerichtspräsident. Rillas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dehn Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark. Von der Yser bis zur Lys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert. Zwischen Hollebeke und Wambeton sind englische Erkundungsvorstöße im Nahkampf abgeschlagen worden. Am La Bassée-Kanal bei Loos, bei Lens, sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgen wurde ein englisches Bataillon das nördlich von Fresnoy vorging durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuerbetätigtigkeit meist gering.

Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Avocourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Südoststrecke des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt-Esnes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben. Im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seine Gewinne zu erweitern. Dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen. Ostlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsbetätigtigkeit herrschte bei Riga, sowie südlich von Düna und Smorgon. In Ostgalizien war das Feuer stark. Im Karpatenvorland nahmen in gemeinsamem Angriff bayrische und kroatische Truppen die von den Russen zähe verteidigten Höhen östlich von Lumnica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab. Auch an anderen Stellen der Lumnica-Linie wurden die Russen in heftigem Kampf zurückgedrängt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls ist ein allmähliches Ausleben der Feuerbetätigtigkeit, besonders zu beiden Seiten des Sufita-Tales und längs Putna und Sereth bemerkbar.

Mazedonischen Front

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 18. Juli, abends. (W. I. B. Amtlich.)
Starker Feuerkampf in Flandern.
Sonst nichts Wesentliches.

Fleischabgabe

am Samstag, den 21. Juli in nachstehender Reihenfolge in den Meßgereien Preuß und Schmitt. Abgabe pro Kopf 300 gr. für die Nichthauschlächter.

Preis per Pfd. Rindfleisch 2.50 Mk.

Nichthauschlächter.

Nr. 451—625 d. Brotl. v. 7 einh. bis 8 einh. Uhr
300—450 „ „ 8 einh. „ 9 einh. „
151—300 „ „ 9 einh. „ 10 einh. „
1—150 „ „ 10 einh. „ 11 einh. „
von 11 einh. Uhr bis 12 Uhr f. d. Gemeinde Dombach.

Außerdem erhalten die Hauschlächter, welche nicht über ihren Jahresbedarf hausschlachtet haben pro Kopf 125 gr. Fleisch. Letztere können sich am Freitag Nachmittag von 5—6 Uhr, Fleischkarten bei mir abholen.
Camberg, den 18. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Deutsche Stalldecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt b. frel. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

2 Hasen,

(1 Häslein, und ein 6 Wochen alter Hase) zu verkaufen.
Erdach, Limburgerstraße 21.

Schöne

Ferkel

zu haben bei
Wilh. Wenz, Camberg,
Eichhornstraße Nr. 10.

Kaufe gebrauchte

Sektflaschen.

Fritz Stof,
Eichhofen bei Limburg.

Tüchtiges zuverlässiges

Hausmädchen

oder saubere

Monatsfrau

für sofort gesucht.
Frau Paul Richter,
Camberg, Bahnhofstraße 35.



Pergamentpapier

empfehlen die Buchdruckerei
W. Ammelung, Camberg

Amtliche Nachrichten. Schweinezucht im Stadtwalde.

Einerseits in allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, andererseits aber auch zur Förderung der Volksernährung am Platze, beabsichtigt die Stadt ungefähr ab 1. August 300 Schweine 3 Monate lang für sich und etwaige Einzelinteressenten gemeinsam zur städtischen Waldweide zu bringen.

Dadurch ist auch denjenigen, die seither aus Mangel an Stallraum und Futter von den Hauschlachtungen ausgeschlossen blieben, die Schlachtgelegenheit geboten, weil, ja nach § 92 der Verordnung des Reichskanzlers vom 2. Mai 1917, mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mästen, ebenfalls als Selbstverjorger angesehen werden.

Aus der am Eingange erwähnten Gemeinschaftlichkeit der Haltung ergibt sich, daß die endgültige Zuweisung der Einzeltiere erst am Schlusse der Weidemaß erfolgt und daß bis dahin ein Miteigentumsverhältnis im Maße der gemeinsamen Beteiligung an den Tieren besteht.

Und ferner ergibt das, daß Verluste bis dahin, gemeinschaftlich zu tragen sind.

Da die Anschaffung von nur robusten Schweinen im Durchschnittsgewichte von mindestens 1 Ztr. in Aussicht steht, auch erfahrungsgemäß der Weidebetrieb Seuchen fast völlig ausschließt, sind große Verluste nicht zu erwarten. Demgemäß kann angenommen werden daß die eigentlichen Kosten der Waldweide einschließlich dieses Risikos und etwa 30—40 Mk. pro Weidetier erreichen werden.

Der Ankaufspreis der Tiere ist ca 120 Mk. pro Ztr. und dieser Betrag ist mit Weidebeginn fällig.

Minderbemittelten kann auf Antrag auch Ratenzahlung gewährt werden.

Ab Ende der Weidezeit ist noch eine Nachmast von 1—2 Monaten rätlich, die jedoch wenn nicht anderes möglich, auch im fremden Stalle und mit fremder Wartung zulässig erscheint, weil der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenmast in Dauer von 3 Monaten, bereits mit der Waldweide Genüge geleistet ist.

Wer unter diesen Umständen sich an dem Unternehmen beteiligen will, wolle uns das bis Donnerstag, den 26. Juli, Mts. melden.

Camberg, den 18. Juli 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Städt. Verkauf v. Handkäse

am Donnerstag, den 18. d. Mts., Nachm. von 5—5 1/2 Uhr, für die Nr. 301—625 der Brotliste.

Milchkuhbesitzer sind ausgeschlossen. Stück 25 Pfennig.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

— Gültig ab 1. Juni —

Preis 20 Pfg.

vorrätig in der

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung,
Camberg.